

Verwirrendes Intrigenspiel

Molière-Komödie im t-raum Offenbach

Deftige Schimpfworte werden reichlich ausgeteilt im 1671 entstandenen Molière-Stück „Scapins Streiche“. Als „Halunke“, „Schandbube“, „Galgenstrick“ oder „Hundsfott“ betiteln sich die Protagonisten, und allesamt haben sie es verdient. Der verschlungenen Farce um das Intrigenspiel eines listigen Dieners hat sich der Offenbacher t-raum in seiner Reihe „Szenische Klassikerlesungen“ angenommen.

Die jungen Herren, Octave und Léandre, haben sich in Abwesenheit ihrer geschäftsreisenden Väter unstandesgemäß verliebt. Octave hat sogar heimlich geheiratet. Die Väter erfahren erst bei ihrer Rückkehr, was passiert ist. Da sie andere Pläne verfolgen, soll die Heirat rückgängig gemacht werden. Verzweifelt bitten die Söhne Léandres Diener um Rat. Scapin, nach eigenem Bekunden ein Meister der Täuschung und Kenner aller listigen Tricks und Kniffe, erklärt sich bereit, ihnen und ihren Geliebten zum Liebesglück zu verhelfen. Geht am Anfang alles gut, gerät das ganze Lü-

gengebäude, das mit viel Situations- und Spielkomik aufgebaut wird, bald in Gefahr.

Eine beachtliche Anzahl an Haupt- und Nebenfiguren ist in die Handlung verwickelt. Sarah C. Baumann und Eva Odri schlüpfen abwechselnd in verschiedene Rollen. Frank Geisler mimt den Hauptakteur Scapin. Schirmmützen und Hüte, die in Windeseile gewechselt werden, kennzeichnen einzelne Personen, offene Haare die weiblichen. Jede Figur wird in Sprache und Gestik individuell geformt, trotzdem geht bisweilen der Überblick verloren. Besonders, weil die Ereignisse zunehmend aus den Fugen geraten. Verwirrung macht sich daher nicht nur im Spiel, sondern auch beim Zuschauer breit: Welche Braut war noch gleich die, die von den Zigeunern entführt worden ist? Oder hatte Scapin das nur behauptet, um Léandres Vater um 200 Pistolen zu erleichtern? Oder waren es 500 Taler von Octaves Vater? Oder umgekehrt? Egal. Am Ende wird alles gut. Und das ist die Hauptsache.

ANKE STEINFADT